

Der Lyrikbote

Mario Proll

Buch 21

LyBo 141

Buch 21 = LyBo 141-147

9801-9870

<http://www.marioproll.de>

Ruhige Wege (1801)

Die Wege liegen ruhig da,
Wozu sich endlos sorgen?
Was immer auch an Leid geschah,
Ich vertraue auf ein Morgen.

Nichts geschieht in dieser Welt,
Das Gott nicht hier geschehen lässt,
Er hat mich hier auf meinen Platz gestellt,
Ich halt im Glauben daran fest.

Bis heute hat mich Gott gesegnet,
Bis heute hat Er mich bewahrt,
Er ist mir wunderbar begegnet,
Und hat in Seinem Wort Sich offenbart.

Niemanden nach Menschen Weise (9802)

Paulus mahnt uns voller Kraft und spricht:

„Niemanden kenne ich nach der Menschen Weise!“

Seine Liebe, seine Vertrauen bricht,

Seine Einsamkeit ganz leise.

Denn: In Christus liegen Kraft und Sinn,

In Christus liegt Gemeinschaft,

In Christus liegt der Neubeginn,

Mehr als in jeder Art von Freundschaft.

Christus gibt uns Kraft und Freiheit,

Er gibt uns Freude, Weg und Ziel,

Er befreit uns von der Einsamkeit,

Und alles andere bedeutet nicht sehr viel.

Der Tag an dem die Wahrheit Raum gewinnt (1803)

So viele Menschen glauben Gott zu haben,
Sie beten, reden fromm und preisen Gott,
Sie siegen gar mit ihrem Wagen,
Doch ihr Leben ist nur Hohn und Spott.

Sie beugen sich niemals und prahlen
Mit dem Erfolg, mit dem Gewinn in ihrer Hand,
Sie wissen wohl ein farbenfrohes Bild zu malen,
Das ihnen sei von Gott gesandt.

Doch es kommt einsam, voller Bitterkeit,
Der Tag, an dem die Frucht zerrinnt,
Der Tag so voller Schmerz und Leid,
An dem die Wahrheit Raum gewinnt.

Angefeindet wild in ihrem Harren (9804)

Ohne Frucht zu sein und voller Gram,
Bitter nur erfolglos zu erstarren,
Voller Bitterkeit und Scham,
Angefeindet wild in ihrem Harren.

Das, mein Freund, hat sein starkes Vorbild
In den Helden Gottes dort in alter Zeit,
Ein Trost, so gütig, freundlich, mild,
In deiner Einsamkeit.

Mose, Samuel, und Jeremia seien dir genannt,
Die lange warten, harren und erdulden mussten,
Die dennoch ihren Gott gekannt,
Und um ihren tiefen Frieden wussten.

Elis Dulden der Untaten seiner Söhne (9805)

Was für eine schlimme Gleichgültigkeit!
Getarnt unter Gleichmut gar und Frömmigkeit,
Gott spricht Gericht, verurteilt hart,
Doch der Zustand wird bewahrt.

Eli hört von Samuel, wie gottlos seine Söhne sind,
Er weiß, dass er dem Urteil nicht entrinnt,
Und dennoch ändert er sein Leben nicht,
Bis das Unglück ihn zerbricht.

Seine Söhne liebt Eli mehr als Gott,
Doch jene sind nur voller Spott,
Gott fegt sie mit ihrem Spott hinweg,
Wie Staub und Erde, Lehm und Dreck.

Als Mann ein Held, als Vater gebrochen (1806)

Samuel war fromm und diente ganz von Herzen,
Wie in Israel schon lange niemand mehr,
Er diente seinem Gott mit Schmerzen,
Und trug an dieser Last so schwer.

Seine Söhne folgten seinem Vorbild nicht,
Von seiner Frau ist überhaupt gar nichts zu lesen,
Er erfüllte als gebeugter Vater seine Pflicht,
Und war doch selber ganz gehorsam dort gewesen.

Er konnte seinen Kindern nicht den Willen geben,
Wie er dem Herrn gehorsam nur zu sein allein,
Gnade bleibt es und gewiss ein Segen,
Er soll uns Anreiz hier und Stärke sein.

Die Mauern sind oft selbst gebaut (1807)

Verstocktheit, Blindheit, Dunkelheit,
Die Mauern sind oft selbst gebaut,
Die Lüge bringt uns die Befangenheit,
Die uns unser Leben hier versaut.

Sei ehrlich zu dir selbst, sei wahr allein,
Denn du wirst arm, wenn du dir die Lüge glaubst,
Denn Christi Wahrheit muss es sein,
Auf die du hoffst und traust.

Wer sich Jahr für Jahr belügt,
Der sperrt sich selbst in sein Gefängnis ein,
Dem wird dann allzubald hinzugefügt,
Dass er ist einsam und allein.

Ich lebe oft so schrecklich klein (1808)

Träume voller Sehnsucht,
Irrtümer und Flucht
All das hat mir mein Gott gelassen,
Ohne je mich los zu lassen.

Und doch lebe ich oft so schrecklich klein,
Ohne mir bewusst zu sein,
Welches Ziel und welchen Platz ich habe,
In Seiner Güte, Seiner Gnade.

Ich bin von Gott zu Seinem Bilde,
Voller Güte, Weisheit, voller Milde,
Geschaffen hier als Licht der Welt,
Als Leuchtturm hier an meinen Platz gestellt.

Erst jetzt gesehen (1809)

Ich habe jenen Frieden nicht gesehen,
Ihn nicht wahrgenommen, nicht gespürt,
Jenes miteinander Leben, miteinander Gehen,
Das mich so voller Freundlichkeit berührt.

Es ist jetzt der Segen, jetzt das Leben,
Jetzt ist all das Gute greifbar nah.
Ich will mit allen Kräften danach streben,
Jetzt endlich ist für mich der Friede da.

All das andre bleibt bestehen, ganz gewiss,
Doch dieses Glück will ich ergreifen!
Es ist nicht alles Tod und Finsternis,
Es ist ein Ruhen, Freuen, Lieben, Reifen.

Ohne Ärger geht es nicht! (9810)

Ich will Frieden, ich will leben,
Meine Ruhe, Freundlichkeit,
Ich will nach Licht und Freiheit streben,
Ich sehne mich nach Bequemlichkeit.

Ich hasse Schmerzen und Entbehrung,
Ich will nicht leiden und verzichten,
Ich hasse Ärger, Stress und Streit,
Doch ich komme damit nicht weit.

Das Wichtigste in meinem Leben,
Ist Jesus Christus ganz allein!
Und damit ist es mir gegeben,
Ständig hier im Streit zu sein.

Unaufgeräumt (1811)

Ungewaschen, ungekämmt,
Voller Ärger,vehemennt,
Gehetzt vom eigenen Verlangen,
Bleich und faltig sind die Wangen.

Unaufgeräumt das ganze Wesen,
Nicht gebetet, nicht gelesen,
Verirrt im eignen Schein und Denken,
Fähig kaum, mich selbst zu lenken.

Doch ich will mich neu besinnen,
Ich will das Falsche nieder ringen,
Denn ich weiß: Gott ist mein Leben,
In Ihm allein sind Kraft und Segen.

Rebellion und Empörung (1812)

Ich empfinde jenes Handeln
Als falsch, als schlecht und ungerecht,
Doch ich kann mich selbst nicht wandeln,
Ich handle selbst oft mehr als schlecht.

Mein Denken und Empfinden,
Sind von meiner Blindheit ganz durchdrungen,
Ich kann mich selbst nicht überwinden,
Ich selber bin oft fremd gedungen.

Gott allein ist weise, voller Güte,
Auch wennn ich es nicht versteh,
Er bringt mein Leben hier zur Blüte,
Auch wenn ich unter Zwängen steh.

Salomos Weisheit (9813)

Mich erschreckt an Salomos Weisheit,
Wie wenig sie ihn hat bewahrt,
Wie groß der Schmerz, wie stark das Leid,
Wie sehr die Weisheit ihn genarrt.

Gott war ihm zweimal gleich erschienen,
Und er war fromm, erfüllt im Glauben,
Er wollte Ihm doch wirklich dienen,
Und wurde doch ein Opfer seiner Augen.

Der Weiseste der Weisen hier in dieser Welt,
Ging irr und verlor sich völlig ganz und gar,
In einen Abgrund hier gestellt,
War die Wollust sein Altar.

Weder Weisheit noch Klugheit...(9814)

Weder die Weisheit noch die Klugheit
Können dich im Dienst des Bösen,
Von deiner schrecklichen Verlorenheit
Und Einsamkeit erlösen.

Der Rat des Klugen mag zum Ziele kommen,
Die Weisheit mag dich Höhen finden lassen,
Doch dem Gericht bist du so nicht entronnen,
Du entrinnst so nicht dem eignen Hassen.

Wahre Weisheit braucht Gehorsam,
Und dir hilft ganz allein die Gnade,
Mit deiner Wut, der Angst, dem Scham,
In deiner schrecklich kargen Lage.

Nur der Gehorsam führt zur Weisheit (9815)

Nur der Gehorsam führt zur Weisheit,
Nicht das Alter, nur der Wille,
Dass ich in Christus reife, in der Einheit,
Seiner wunderbaren Kraft und Stille.

Im Tun liegt hier für mich der Segen,
Nicht im Erwägen, Träumen, Sinnen,
Nur mein Tun bringt letztlich Kraft und Leben,
Um der Torheit zu entrinnen.

In Christus stets gehorsam werden,
Immer wieder neu, mit aller Kraft,
Dafür will ich selbst mich werben,
Darauf hat mein Herz stets acht.

In eine wilde Freiheit hier gestellt (9816)

Keinem Fremden wirklich je verpflichtet,
In eine wilde Freiheit hier gestellt,
Allein auf das Verlangen ausgerichtet,
Zu bestehen hier in dieser Welt.

Ich hab die Pflicht, mein Leben zu gestalten,
Um Wert und Ziel darin zu finden,
Ich will darin mein Ahnen still entfalten,
Und meine Kargheit überwinden.

Von Christus habe ich den Ruf erhalten,
Er gab am Kreuz für mich Sein Leben!
Das lässt mich all mein Tun hier stets gestalten,
Und darin liegen Heil und Segen.

Wir sind frei, uns für das Rechte zu entscheiden (9817)

Immer wieder geht es darum, sich zu besinnen,
Dass Gott es ist, der uns die Schritte lenkt,
Darum gibt es keine Flucht und kein Entrinnen,
Wenn Er, der Herr, uns fest in seine Gleise senkt.

Selbst die Flucht und das Entfliehen wären schon gefügt,
Vom Ende her gibt es doch niemals ein Verstecken,
Obwohl die Freiheit unsre Sinne trügt,
Gilt es dennoch ihre Würde zu entdecken.

Wir sind frei, uns für das Rechte zu entscheiden,
Die Liebe weiß dafür um Kraft und Willen,
Wir können die Verantwortung dafür nicht meiden,
Und unsre Sehnsucht danach niemals stillen.

Nicht im Weg stehen! (9818)

Ich will doch nicht im Wege stehen,
Wenn Christus hier Gemeinde baut,
Ich will nicht meine eignen Wege gehen,
Ich hätte es sonst schnell versaut.

Oft scheitert Gottes wundervoller Segen,
An der Dummheit, Sturheit, Torheit.
Oft der Eitelkeit, des Stolzes wegen,
Am Eigennutz und mangelnder Besonnenheit.

Ich will nicht die Schuld dran tragen,
Wenn das Gute letztlich nicht gelingt,
Lieber will ich meinem Sieg entsagen,
Der mir nur meinen Vorteil bringt.

Es hat sich kaum gelohnt (1819)

Denk ich zurück an all den alten Krach,
An all den Hass, die Wut, den Streit,
Dann war ich oft Verlierer nur und schwach,
Selbstverursacht war das meiste Leid.

Ich glaubte so oft Recht zu haben,
Ich meinte, dieser Streit wär meine Pflicht,
Anstatt in Liebe und Geduld zu tragen,
Und zu verzeihen schlicht.

Nun ja, es ist vorbei, ich habe Frieden,
Es hat sich ganz gewiss kaum je gelohnt,
Ich verlor in all den Siegen,
Was ich oft an Gutem war gewohnt.

Ich spüre hier dein gutes Wollen (1920)

Gemeinsam ringen wir und werben,
Gemeinsam kämpfen wir um Wahrheit,
Wir bezeugen Christi Sterben,
In aller Deutlichkeit und Klarheit.

Indem wir uns gemeinsam mühen,
Gemeinsam leiden, kämpfen, siegen,
Erfreuen wir uns an dem Blühen,
In dem uns Lohn und Freude liegen.

Meine Wertschätzung für dich ist stark gestiegen,
Ich spüre hier dein gutes Wollen,
Ich lerne dich nun wirklich ganz zu lieben,
In deinem Sein und Sollen.

Mach Frieden, Bruder! (1821)

Lasst uns unsre Differenzen jetzt begraben,
Denn Christus will von uns die Liebe,
Lasst uns einander jetzt vertragen,
Damit Christus in uns völlig siege.

Christus will von uns Gemeinde,
Er will uns ganz beteiligt haben,
Wir sind nicht länger füreinander Feinde,
Wir sollen es gemeinsam wagen.

Christus will für uns das Vorbild sein,
Ganz besonders in der Liebe,
Kein Tun, kein Wollen wäre rein
Wenn uns nicht Christi Sinn und Wort antriebe.

Das Alte funktioniert nicht mehr (1822)

Ich bin ein neuer Mensch geworden,
Und darin steckt nun auch die Pflicht,
Der alte Mensch ist längst gestorben,
Darum helfen alte Wohltaten mir nicht.

Ich hab in all den Jahren deutlich hier erfahren,
Dass ich an mir selbst zugrunde gehe,
Ich will darum das Wort in mir bewahren,
Das ich von Christus her verstehe.

Wohltuend ist es, mich wieder zu besinnen,
Betend, fröhlich, dankbar stets zu sein,
Um der Selbstzerstörung zu entrinnen,
Lass ich mich gern auf Christus ein.

Dass ich heut noch glauben kann... (9823)

Dass ich heut noch glauben kann,
Hoffen, beten, singen, lieben,
Liegt nicht an mir sondern allein daran:
Dass Gottes Geist mich hat getrieben.

Die eigne Kraft reicht nicht sehr weit,
Der Glaube nicht, der Wille nicht,
Nicht weit genug, nicht bis zur Ewigkeit,
Weil alles Eigne an mir selbst zerbricht.

Doch Christus ist das wahre Leben,
Wahrer Weg, die eine Wahrheit,
In Ihm ist mir das Heil gegeben,
In Ihm erlange ich die Ewigkeit!

Blatt für Blatt entgrünt liegt da (9824)

Mich besinnend schreite ich voran,
Was ich in diesem Leben noch erreichen kann,
Der Weg ist voller Blätter, braun und zart,
Der Weg jedoch ist kalt und hart.

Blatt für Blatt entgrünt liegt da,
Farblos Werk für Werk einander nah,
Die Tat mag voller Leben sein,
Doch deren Frucht ist nicht mehr mein.

Ein Sonnenstrahl bricht mild herein,
So zart das Licht, so still und fein,
Die Liebe wandelt Blatt für Blatt,
Weil Gott sie mir gegeben hat.

Gott ein Fest bereiten (1925)

Ich will meinem Gott ein Fest bereiten,
Der Versöhnung, der Freude, der Erneuerung,
Ich will Herz und Horizont neu weiten,
Als Besinnung und Befeuerung.

Ich trete neu ins Licht,
All das Alte lege ich auf den Altar,
Die Bitterkeit, den Schmerz, die Pflicht,
Alles werde nun vor Christus offenbar.

Kommt, lasst uns ein Neues jetzt beginnen,
Warum nicht wieder ganz von vorn anfangen?
Warum nicht all dem Alten ganz entrinnen,
Und wieder ganz dem Herrn anhangen?

Nahe bei einander (1826)

Zwei Blätter, nahe bei einander
Im herbstlich mildem Sonnenlicht,
Es trennt sie in ihrem Miteinander,
Ein wenig nur, das bald zerbricht.

Wie köstlich doch die Nähe bleibt,
Das Licht verhehlt die Schwachheit nicht,
Was einer hier dem andern zeigt,
Ist: Geborgenheit in Seinem Licht.

Der letzte Fall steht bald schon an,
Vertraut wird Blatt für Blatt hernieder schweben.
Froh, weil es gewiss sein kann:
Jetzt beginnt das wahre Leben.

Der Narr ließ sich erwählen (1827)

Ich höre die Geschichte der Familie gern,
Ich lern, woher ich kam, und wer ich bin,
Da war oft Elend und das Glück blieb fern,
Ich versteh, warum ich dem so schwer entrinn.

Die Gnade rief und wandelte die Gleise,
Unverdient erwählt und unverstehbar,
Das Glück für mich war zärtlich leise,
Und ich in all dem Chaos blieb ein Narr.

Doch der Narr ließ sich erwählen,
So dass, obwohl verdient der arge Schmerz,
Er Errettung fand mit all den Seelen,
Die Christus öffneten ihr Herz.

Gericht und Gnade (1828)

Wie das Licht erst in der Nacht sichtbar wird,
So wird die Gnade erkennbar erst im Gericht,
Die Härte an der der Sünder stirbt,
Zeigt die Gnade erst in ihrem Licht.

Niemand kann vor Gott bestehen,
Unbarmherzig wird die Nacktheit sichtbar,
Jeder muss vor diesem Feuer ganz vergehen,
Ist das Gericht erst einmal offenbar.

Bei Mose stirbt ein Mann,
weil er sich am Feuerholz vergeht,
Weil er am Sabbat dort nicht Ruhe hält,
Manasse, der um Gnade fleht,
Wird unfassbar hier bewahrt, damit er doch nicht fällt.

Wach auf! (9829)

Wie eine Vergiftung ist die Eitelkeit,
Die das Wort verzerrt und auch verachtet,
Du ertrinkst in deiner Eigenheit,
Vom süßen Gift total umnachtet.

O ruhe sanft in deinem Sinken,
Das sich so völlig selbst ins Zentrum stellt,
Du wirst darin allmählich ganz ertrinken,
Geblendet hier wie alle Welt.

Steh auf! Wach auf! Besinne dich!
Was soll nach Christus denn noch kommen?
Sein Wort ist wahr und gilt uns ewiglich,
Durch Ihn sind wir dem Tod entronnen!

Auf die Dauer kann ich nur verlieren (1930)

Eine Weile kann ich dich wohl faszinieren,
Eine Weile kann für dich mein Licht erstrahlen,
Doch auf die Dauer kann ich nur verlieren,
Das zeigen bitter mir die Todeszahlen.

Nein, dich kann allein nur Christus halten,
Meine Kraft ist allzu schnell am Ende,
Bald schon wird das Feuer dir erkalten,
Bringt Christus nicht die Lebenswende.

Nur wer in Christus ist und bleibt,
Der heiligt sich in Seinem Wort,
Nur wen der Geist ermahmend treibt,
Der heiligt sich und treibt nicht fort.

Nicht wie ein Rohr im Wind (1831)

Wenn du nicht in die Gemeinde gehst,
Wenn du nicht zu deinem Heiland stehst,
Dann wird Sein Feuer in dir bald erkalten,
Und Blendwerk sich in dir entfalten.

Treibe nicht wie lasch ein Rohr im Wind,
Bewahre auf den Knien dein Feuer.
Sei nicht wie ein kleines Kind,
Der Weg hierher war allzuteuer.

Du bist aus dieser Welt entronnen,
Noch einmal kann das nicht gelingen!
Du bist zu Christus hier gekommen,
Um dein Leben Ihm zu bringen!

Ich spüre es genau (9832)

Mein Wort verliert nun an Gewicht,
Ich spüre es genau,
Die Kraft vergeht, die Kraft vergeht,
Um Dich zu halten hier in Gottes Licht,
Dass ich so selig doch erschau.
Für das ich inständig oft gefleht.

Ich kann dich bald nicht länger halten,
Du selbst musst hier dein Schild ergreifen,
Du beginnst dich leise zu entziehen,
Meine Worte werden rasch veralten,
Und dein Herz zu andren Freuden schweifen.
Und du, du wirst den alten Gleisen fliehen.

So war es oft bei jenen, die ich durfte hier begleiten,
Gehilfe hier zur Freude ganz gewiss auf Zeit,
Die Entscheidung fiel, doch musst du sie entfalten,
Dein Herz, den Blick, den Sinn für Christus weiten,
Oft voller Einsamkeit im bittren Streit,
Dich anbefehlen Gottes wunderbarem Walten.

Wenn Gott nicht ganz dein Herz gewinnt (1833)

Wenn Gott nicht ganz dein Herz gewinnt,
Dann steh ich bald mit leeren Händen da,
Der Glanz, die Faszination zerrinnt,
Vergessen ist oft bald, was einst geschah.

Wenn Gott nicht ganz dein Herz gewinnt,
Dann geht dein Herz auf Reisen,
Die Frucht und alle Kraft zerrinnt,
Bald wirst du die Tür mir weisen.

Wenn Gott nicht ganz dein Herz gewinnt,
Dann reiht sich unscheinbar und blass,
Was doch zum Heiligsten für dich bestimmt,
Zu einem bitt'eren Aderlass.

Ich trauere um jene so Geliebten (1834)

Jene, die das Wort einst aufgenommen,
Die vom Wort einst fasziniert,
Die zum Herrn mit Ernst gekommen,
Die in Christus jubiliert...

Und die dann doch entfremdet wurden,
Die in eine völlig andre Richtung gingen,
Zu dem verzweifelt bösen Absurden,
Um Staub und Eiter zu erringen.

Ich trauere um jene so Geliebten,
Die nicht erneuerbar und nicht erreichbar,
Die von dem Geist der Welt Besiegten,
In ihrem Elend allzu schmerzhaft offenbar.

Lebenswichtig (9835)

Viele sind vom Wege abgeirrt,
Viele haben ihren Ruf verloren,
In ihrem Sinn, in ihrem Denken bald verwirrt,
Zu einem völlig falschen Tun verschworen.

So stark auch einst das Wort dort schrie,
So groß das Wunder auch gewesen war,
Es verklärte sich zur Fantasie,
Bald schon lag der Staub auf dem Altar.

Schlaf nicht ein, du Bruder des Vergessens,
Lass dich von Gottes Geist befeuern,
Es ist nie eine Frage eigenen Ermessens,
Sich im Wort und Geist stets zu erneuern.

Hier darf ich atmen, harren, leben (1936)

Zur Ruhe darf ich wieder kommen,
Dem Dschungel meiner Eitelkeit entronnen,
Um zu Christus heilig still zurück zu finden,
Um mich wiederum an Ihn zu binden.

Ich tob in jenen alten Gassen,
Ohne Sinn und Ziel zu fassen,
Um müde schließlich umzukehren,
Um den Einen neu zu ehren.

Hier ist Frieden, hier ist Freiheit,
Hier ist Freude und Geborgenheit,
Hier darf ich atmen, harren, leben,
Hier, ja hier, liegt aller Segen!

Adventszeit ist Besinnungszeit (1831)

Die Adventszeit gibt uns die Gelegenheit,
Freudig still die Gnade zu bedenken:
Christus hat uns befreit für alle Ewigkeit,
Um uns mit Seinem Heil hier zu beschenken.

Er selber wurde arm und kam in unsre Armut,
Er lebte unser Leben, um uns völlig zu verstehen,
Er verdammt nicht, Er gab uns neuen Mut,
Mit diesem herrlich wunderbaren Heilsgeschehen!

Erbärmlich sah Er aus, weil wir erbärmlich sind,
Am Kreuz verachtete die ganze Menschheit Ihn,
Damit die Welt durch Ihn dem Tod entrinnt,
Durch Seinen Tod ist aller Welt die Schuld verziehn.

Zu leise hier in dieser Welt (1838)

Sollte ich nicht stärker nerven?
Und den Blick für Christus schärfen?
Sollte ich nicht mehr erzählen?
Zeugnis geben, brüllen, quälen?

Kaum ein Mensch scheint hier bereit,
Für den Ruf zur Ewigkeit,
Sie jagen alle sinnlos heiter,
Und wollen einfach fort und weiter.

Sie lassen lieber jene Lügen gelten,
Die, die Werbung ihnen stets verheißt,
Als sich als Sünder hier zu schelten,
Was sie erzürnt und maßlos reizt.

Schauen wir auf dieses Kind! (9839)

Wir sehen ein Kind, doch oft nicht seine Möglichkeiten,
Wir sehen nicht, woher es kam, wohin es geht...
Wir wissen kaum um seine Kämpfe, um sein Streiten,
Wofür es einmal lebt und steht.

So sahen wir auch diesem einen Kind nicht an,
Woher es kam, wohin es will,
Kaum einer dachte wohl daran,
Die Botschaft blieb uns schrecklich still.

Sehen wir auf dieses Kind einmal,
In dieser uns geschenkten Weihnachtszeit,
Dann haben wir die wunderbare Wahl,
Einen Blick zu tun, hinein in Gottes Ewigkeit.

Immer wieder (1940)

Dem Leben immer wieder Richtung geben,
Die Kräfte stets im Geiste konzentrieren,
Immer wieder, nach dem Einen Wunderbaren streben,
Ohne Ziel und Richtung zu verlieren.

Das soll mein stetes Mühen sein,
Das soll mich immer wieder motivieren,
Darauf lasse ich mich gerne ein,
Das soll mich immer wieder faszinieren.

Jesus Christus ist es wert,
Er ist mein Heil, mein Ziel, mein Leben,
Zu Ihm hab ich mich einst bekehrt,
Durch ihn ist alles mir gegeben.

Nur die Liebe bleibt (1841)

Sandkastenspiele ihrer Eitelkeit,
Ihr Jagen nach Lust, nach Spaß und Macht,
Nach Ruhm, nach Anerkennung, nach Sieg im Streit,
All das wird gern zum Lebenswerk gemacht.

All das wird bald, schon bald, verbrennen,
Wenn es die Augen Gottes sichten,
Wenn wir im Lichte Gottes unsre Frucht benennen,
Und von unsrem Leben dann berichten.

Nur die Liebe bleibt, die Hingabe und Güte,
Nur das, was Kreuz und Joch uns war,
Gottes Geist erbrachte es in uns zur Blüte,
Ein wahrhaft großes Opfer auf dem einzigen Altar.

Wähle, ob dein Leben dir gelingen soll (9842)

Ich kann keinen je in Christus halten,
Knechte ich, so flieht der Geist!
Das Feuer muss in jenen bald erkalten,
In denen Christus nicht die Wege weist.

Du stehst allein vor deinem Gott! Du allein!
Kreuz und Freiheit liegen ganz bei dir!
Das Wort muss dir die Weisung sein,
Es liegt nicht mehr an mir.

Wähle, ob dein Leben dir gelingen soll,
Wähle, ob du Gott gehorchen willst,
Das Herz gewiss ist übervoll,
Doch wähle, wie du es auch morgen stillst.

Lebe, was du zu deinem Besten weißt (9843)

Ich will auf keinen Fall bevormunden,
Ich weiß, so kannst du nicht gesunden,
Ich kann das Rechte nicht erzwingen,
Es ist sinnlos hier in dich zu dringen.

Ich muss warten, beten, hoffen, harren,
Ich darf in meiner Sorge nicht erstarren,
Denn es ist Gott, der uns regiert,
Auch wenn mein Zweifel das negiert.

Du hast dich Christus anvertraut,
Auf dieses Fundament hast du gebaut,
Nun lebe, was du zu deinem Besten weißt,
Auch wenn es Schmerz und Mühe heißt.

Immer wieder will ich Gott dazwischen reden (9844)

Immer wieder will ich Gott dazwischen reden,
Will vermeindlich dich bewahren,
Ich wünsche dir so häufig ein bequemes Leben,
Anstatt den Segen Gottes zu erfahren.

Ich bin blind, durch und durch vergiftet,
Geblendet von den Lügen dieser Welt,
Von fremden Geistern angestiftet,
Auf ein Leichenfeld gestellt.

Ich will mit festem Herzen glauben,
Dass Gott das Allerbeste für dich will,
Weil meine eig'nen Sinne oft nicht taugen,
Schweige ich beschämt nun still.

Wunderbarer Augenblick (1845)

Für ein paar Augenblicke voller Zartheit,
Vertraut, so innig wohl, geborgen frei,
Ein Überschattetwerden voller Freundlichkeit,
Als ob ich schon zu Hause sei.

Es kam und ging, ein Gast gewiss,
Wie Wasser in der Hand, hier nicht zu halten,
Voller Fremdheit ein Geheimnis,
Ein herrliches Entfalten.

Ohne jeden Grund und Anlass,
Unverfügbar souverän die Gabe,
Fort, kaum dass ich es besaß,
Auf dass ich es für immer habe.

Nicht zu spät und nichts versäumt (1846)

Ich weiß wohin mit meiner Leere,
Mit meinem Dunkel, meiner Einsamkeit,
Zu Ihm hin, den ich so verehere,
Zu Seiner Güte, Seiner Freundlichkeit.

Ich komme nicht zu spät,
Ich habe nichts versäumt,
Mir hilft das Wort und mein Gebet,
Mehr als ich mir je erträumt.

Christus liebt und Er versteht,
Christus ist mein tiefer Friede,
Die Leere in mir weicht, der Schmerz vergeht,
Denn zu Ihm hin antwortet die Liebe.

Wir feiern wieder das Geschehen (1847)

Wieder dürfen wir uns neu besinnen,
Auf das wunderbare Christuskommen,
Mit unsren Herzen, Händen, Augen, Stimmen,
Denn Gott hat uns die Schuld genommen!

Wir feiern wieder das Geschehen,
Dass Christus kam in diese Welt,
Um uns in unsrem Leiden zu verstehen,
Der Heilige, der Gottesheld!

Er kam zu uns, um Freude uns zu bringen,
Das Heil, das Glück, die Ewigkeit,
Wir dürfen voller Freude singen,
Voller Jubel hier in dieser Weihnachtszeit!

Ohne Morgen, voller Sorgen allezeit (1848)

Sie kauerte verschämt in jener Gasse,
Sie war so scheu, so herb und so verletzt,
Herausgehoben aus der Masse,
War sie in meinen Weg mir nun gesetzt.

Sie tat mir leid, so schrecklich leid,
Ihr Elend konnte ich mit Händen greifen,
Ohne Morgen, voller Sorgen allezeit,
Ein erbärmliches und ruheloses Schweifen.

Wenn ich an ihrer Stelle wäre,
Was könnte ich dann machen?
Hoffnungslos, der Blick ins Leere,
Ohne Heimat sind die Schwachen.

Spreu, Wind und Tand... (1849)

Anstatt die Selbstzerstörung wild voran zu treiben,
Und dir den Stachel in das Fleisch zu jagen,
An der Bitterkeit und an dem eignen Leiden,
Solltest du dein Kreuz mit Würde tragen.

Es ist so leicht, sich in der Tragik zu verlieren,
Sich als Gescheiterten selber zu bemitleiden,
In den eignen Sünden und Begierden,
Sich als Held zu zeigen.

Doch das ist Spreu und Wind und Tand,
Wie durch Feuer wird davon nichts bleiben,
Nichts davon hat dann Bestand,
Beschämt musst du dein Haupt dann neigen!

Du mein Gott, mein Vater (1850)

Du mein Gott, mein Vater, Heiland und mein Segen,
Der Du in Güte jeden Tag mir neu begegnest,
Du, der Du mir schenkt den Geist, die Kraft, das Leben,
Und mich mit Deiner Freude segnest!

Ich liebe dich von ganz Herzen, mit aller Kraft,
Weil Du so Gutes meinst, und wohlgesonnen bleibst,
In Deiner ungeheuren unbegrenzten Macht,
Weil du mir täglich neu mein Leben zeigst.

Ich liebe Dich, weil Du mich aus dem Staub erhebst,
Du gibst mir Sinn, Du gibst mir Kraft und Willen,
Weil Du mit Deinem Geist mich stets belebst,
Um im Tiefsten meine Sehnsucht mir zu stillen.

Gott, Du mein Vater! (1851)

Du bist ein Vater, wie ich keinen hatte,
Doch du heilst den Abgrund leise,
Damit ich wieder mir gestatte,
Die mühevollere Reise.

Du weißt, was mir gefehlt, was mir zerbrochen,
Die Nöte, die ich selber weitergab,
Doch Du hast in Deiner Liebe gut zu mir gesprochen,
Du brachst mir nicht entzwei den Stab.

Du brachtest mich aus Wüstensand zu Blüte,
Du gabst mir Ehre, Achtung, Wert und Sinn,
Du schenktest mir das Leben hier in Deiner Güte,
Damit ich lebe nun auf Christus hin.

Jeden Schritt hast du mich begleitet (9852)

Du bist mein Vater, Gott, in deiner Güte,
Du hast dich freundlich mir gezeigt,
Ein Geheimnis, das ich innig hüte,
Dass du zu mir dich hast herabgeneigt.

Unwürdig, unheilig, dunkel und verkehrt,
So voller Elend bin ich hier gewesen,
Ich habe heftig mich gewehrt,
Und bin an deiner Liebe doch genesen.

Jeden Schritt hast du mich begleitet,
In meiner Nähe oft nicht wahrnehmbar,
Du hast mein Leben, meinen Blick geweitet,
Damit ich die Wunder Deiner Gnade hier erfahr.

Sie hatten ein so gutes Wollen (1853)

Manche strengten sich so an,
Sie waren fromm, so stark, so hart,
Bis sie dann eines Tages, irgendwann,
So völlig anders waren, fremd in ihrer Art.

Sie hatten ein so gutes Wollen,
Mit welcher Wucht sie doch nach vorne gingen,
Sie schöpften wahrlich aus dem Vollen,
In ihrem Streiten, Beten, Lesen, Ringen.

Doch dann zerbrach die eigne Kraft,
Die Enttäuschung breitete sich aus,
Sie rebellierten gegen die vertraute Macht,
Und fanden dann nicht mehr nach Haus.

Das vollkommene Opfer von Christus (1854)

Ich kann für mich nicht garantieren,
So leicht kann ich mich selbst verlieren,
Ich bin ein Sünder und verloren,
Christus hat mich neu geboren.

Christus hat in mir begonnen,
Zu Christus bin ich frei gekommen,
Er wird sein Werk in mir vollenden,
Ich selber werd' es nicht mehr wenden.

Vollkommen ist das Opfer hier gewesen,
Um von der Sünde, und vom Sterben zu genesen,
Christus ist unfassbar meine Sicherheit,
Er bewahrt mich hier für alle Ewigkeit.

Behütet während der ganzen Zeit (1855)

Ich spürte Gottes wunderbare Nähe,
Mitten in der Angst, in der Not und im Streit,
Die Hilfe und den Beistand, die ich mir erflehte,
Behüteten mich während der ganzen Zeit.

Ich konnte Gott von mir nicht trennen,
Ich wusste nicht, was mein und was von Ihm,
Ich fieberte in meinem Brennen,
Ich wollte ganz gewiss nicht flieh'n.

Nur wenig früher war ich voller Feigheit,
Gott nahm die Angst mir gnädig fort,
Ich spürte in diesem Geist mich ganz bereit,
Völlig Ihm zu trauen, Ihm und Seinem Wort.

Wild stürmte ich voran (1856)

Wild stürmte ich voran,
Ich verspürte Kraft, Triumph und Sieg,
Ich spürte, was ich alles kann,
Und das Gefühl war mir so lieb.

Doch meine Kraft schwand bald dahin,
Ich lief und lief und lief,
Die Freude ging und der Gewinn,
All das, auf das ich mich vertrauensvoll berief.

Ich versank im schlammigen Morast,
Und betete voller Angst um Rat,
Freundlich, voller Güte wich die Last,
Voller Gnade waren Hilfe, Segen, Rat und Tat.

Vieles wird mir einfach so gegeben (9857)

Weil ich doch mein Leben,
Nicht halten, nicht ändern und nicht steuern kann,
Denn vieles wird mir einfach so gegeben,
Und ich komme kaum dagegen an.

Weil ich meinen Weg nicht kenne,
Der so viele Kurven, so viele Weichen hat,
Und ich mich darauf oft verrenne,
Wird meine Seele taub und matt.

Doch Du, mein Gott, mein Leben,
Mein Weg, mein Heil, mein Friede,
Du bist für mich ein steter Segen,
Dem ich vertraue, den ich innig liebe.

Gib meinem Herzen feste Bahn (1851)

Gib meinem Herzen feste Bahn,
Dass es sich nicht verlieren kann,
In seinem Irren, seinem Treiben, seinem Wahn,
Herr, ich flehe: Denk daran!

Ich spüre, wie ich mich verliere,
Ich hab die Zügel nicht in meiner Hand,
So verlockend die Reviere,
So süß, so herb, so unbekannt.

O, Herr, gib meinem Sinn dein Wort,
Lenk den Willen und mein Denken,
Ich triebe sonst weit ab und fort,
Gäb' es nicht dein Gnadenlenken.

Ich halte fest an Christi Sinn (1858)

Ich will auf keinen Fall so werden,
Wie jene, die doch gut begannen,
In ihrer Leidenschaft, in ihrem Werben,
Und doch von ihrer Bitterkeit gefangen.

Bitterkeit und Frust und Einsamkeit,
Misserfolg und Niederlage,
Irrtümer, Schuld, Gebundenheit,
Sie sind das Kreuz, das ich hier trage.

Doch ich will mich daran halten,
Dass Christus Heil und mir Gewinn,
Ich will Sein Wort der Welt entfalten,
Ich halte fest an Christi Sinn.

Ich überwinde meine Feigheit (9859)

Ich überwinde meine Feigheit,
Weil ich weiß, wozu es taugt,
In unserer Verderbtheit,
Überlebt nur der, der glaubt.

Zeugnis will ich geben,
Von Christus, unsrem Herrn,
In Ihm liegt Heil und Segen,
Die meisten sind Ihm fern!

Ich will den Weg den andern weisen,
Auch wenn sich kaum noch einer rufen lässt,
Ich will die Auserwählten hier mit Bestem speisen,
An diesem Ziel, da halt ich fest.

Es sei denn: Gott hat es dir gefügt (1960)

Kann ich mich verständlich machen,
Ist das Wort hier zu verstehen?
Kann ich das Wort in dir entfachen,
Und einfach zu dir gehen?

Nein, es wird mir nicht gelingen,
Es sei denn: Gott hat es dir gefügt,
Dann kann ich dir den Christus bringen,
Das Wort von Ihm genügt.

Wenn Gott den großen Kairos schenkt,
Den Augenblick der einen Gnade,
Damit das Ewige sich in dich senkt,
Von dem ich karg und schwach dir sage.

Da ist kein Grund für ein bequemes Nein (1986)

Ich hab zu einem neuen Ruf gefunden,
Doch nicht allein und nicht direkt,
Ich hatte mich an Gottes Wort gebunden,
Und durch Gehorsam meinen Dienst entdeckt.

Die Schwester gab den Auftrag mir,
Der Bruder gab ein zweites ja,
Damit ich mich nicht länger zier,
Im Bruder war der Segen mir ganz nah.

Alles spricht nun deutlich hier dafür,
Es gibt keinen Grund für ein bequemes Nein,
Das Feuer, das ich in mir spür,
Will Licht und Geist und Segen sein.

Endlich wieder Feuer fangen (19862)

Endlich wieder Gottes Kräfte spüren,
Sein Handeln, Ändern, Wandeln, Streiten,
Sein Fügen, Vorbereiten, Leiten, Führen,
Seine Güte, Seine Sanftheit, Sein Begleiten.

Endlich wieder ein Bestandteil sein,
An Seiner Kraft, an Seinem Segen,
Ich lasse mich so gern drauf ein,
Ja, ich will dieses eine, wunderbare Leben.

Endlich wieder Feuer fangen,
Brennen will ich in diesem Einen Geist,
Um zu jener wunderbaren Freude zu gelangen,
Die allezeit auf Christus weist.

Wie ein Freund will Gott dir nahen (1863)

Das schwache Wort will Zeugnis geben,
Von einem starken Gott und Seiner Kraft,
So unscheinbar ist Gottes Segen,
Doch unendlich groß ist Seine Macht.

Gott begegnet uns so mild und linde,
So freundschaftlich, so zart und leise,
Das Geheimnis liegt in einem Kinde,
So wunderbar und weise.

Gott lebt, so lass Ihn dir doch zeigen,
Wie ein Freund will Gott dir nahen,
Wir dürfen uns Ihm völlig neigen,
Um unser Heil und Seine Liebe zu bejahen.

Besser ein schwaches Wort als keins (1864)

Auch ein schwaches Wort
Kann Gottes Wege weisen,
Kann Hilfe sein am fernen Ort,
Kann Arme wahrhaft speisen.

Es ist besser als zu schweigen,
In jener wunderbaren Perfektion,
Nein, wir wollen Christus zeigen,
Seine seltsam starke Faszination.

Wir sind schwach, doch Gott hat Macht,
Wir stottern, brabbeln, faseln, labern,
Doch in dieser finstren Nacht,
Reden wir zu den Versagern.

Die Liebe Gottes (1865)

Die Liebe Gottes segnet,
Segnet uns das ganze Leben,
An jedem Tag, an dem er uns begegnet,
Er will uns Heil und Hilfe geben.

Die Liebe Gottes leidet
An unsrem schlimmen Eigensinn,
Weil unser Herz das Gute meidet,
Und will nur irdischen Gewinn.

Die Liebe Gottes leitet,
Auch wenn wir selbst davon nichts spüren,
Sie ist der Freund, der uns begleitet,
Und will uns stets zum Lichte führen.

Amazja (1866)

Segen war dir zugedacht,
Doch du, Amazja, warst so eigensinnig,
Du hattest Frieden, Freiheit, Macht,
Doch du wurdest darin Gott abtrünnig.

Du hättest herrlich leben können,
So herrlich war dein Leben,
Alles konntest du dir gönnen,
Alles war dir hier gegeben.

Doch du brachtest dich darum,
Verloren hast du deine Schlacht,
Du warst so töricht, sturr und dumm,
Und hast dich selbst um all dein Gut gebracht.

Die kühle Erde deckt dich nun (1986/7)

Ich denke an dich wirklich oft,
Obwohl wir früher uns so fern,
Du hast so viel für dich erhofft,
Und hattest all dein Leben gern.

Die kühle Erde deckt dich nun,
Es ist dir nichts geblieben,
Für mich gibt es nichts mehr zu tun,
Ich kann in diesem Kampf nicht siegen.

Ich habe dich niemals erreicht,
Ich konnte dich nicht halten,
Das Leben fiel uns beiden leicht,
Doch nun muss es erkalten.

Christus ist das Ziel im Leben (1868)

Alle Welt jagt nach dem Leben,
Hetzt und giert nach Licht und Liebe,
Stürmt und sehnt sich dem entgegen,
Was sie erahnt als süßem Triebe.

Doch alle Welt geht irr und leidet,
Niemals wird der Trieb befriedigt,
Weil sie die Quelle sterbend meidet,
Und sich täglich selbst erniedrigt.

Christus ist das Ziel im Leben,
Von Ihm, zu Ihm, durch Ihn ist das Sein,
In Ihm ist alles uns gegeben,
In Ihm wird alles für uns rein.

Wir waren oft, so oft zusammen (19869)

Wir waren oft, so oft zusammen,
Stunden-, tage-, wochenlang,
Wir konnten für die selben Dinge uns entflammen,
Wir hatten beide oft den selben Drang.

Wir haben soviel Zeit verbracht,
Mit Spaß, Vergnügen, Freudehaben,
Und doch, allmählich, ganz ganz sacht,
Verbreitete sich Angst und Zagen.

Es kam der Tag der schlimmen Wende,
Der unerbittlich dich in Schmerzen stellte,
Es war noch nicht, das harte Ende,
Doch von diesem Tage an lähmte dich die Kälte.

Wir dürfen jetzt auf Christus hoffen (1870)

Gerade weil es finster ist in dieser Welt,
Gerade weil der Mord regiert,
Gerade weil der Terror sie in Händen hält,
Und sich die ganze Welt in Angst verliert..

Gerade darum feiern wir mit gutem Grund,
Dass Gott zur Weihnacht uns den Christus gab,
Durch Christus werden wir gesund,
Denn Christus ging für uns ins Grab.

Wir dürfen jetzt auf Christus hoffen,
Er ist die Tür, der Weg, das Licht,
Durch ihn erst ist der Weg zum Vater offen,
Er ist der Weg aus dem Gericht!

Inhalt

Ruhige Wege (9801)	3
Niemanden nach Menschen Weise (9802)	4
Der Tag an dem die Wahrheit Raum gewinnt (9803).....	5
Angefeindet wild in ihrem Harren (9804)	6
Elis Dulden der Untaten seiner Söhne (9805).....	7
Als Mann ein Held, als Vater gebrochen (9806)	8
Die Mauern sind oft selbst gebaut (9807).....	9
Ich lebe oft so schrecklich klein (9808).....	10
Erst jetzt gesehen (9809)	11
Ohne Ärger geht es nicht! (9810)	12
Unaufgeräumt (9811).....	13
Rebellion und Empörung (9812).....	14
Salomos Weisheit (9813)	15
Weder Weisheit noch Klugheit...(9814)	16
Nur der Gehorsam führt zur Weisheit (9815)	17
In eine wilde Freiheit hier gestellt (9816).....	18
Wir sind frei, uns für das Rechte zu entscheiden (9817)..	19
Nicht im Weg stehen! (9818)	20
Es hat sich kaum gelohnt (9819)	21
Ich spüre hier dein gutes Wollen (9820).....	22
Mach Frieden, Bruder! (9821)	23
Das Alte funktioniert nicht mehr (9822)	24
Dass ich heut noch glauben kann... (9823)	25
Blatt für Blatt entgrünt liegt da (9824).....	26

Gott ein Fest bereiten (9825).....	27
Nahe bei einander (9826).....	28
Der Narr ließ sich erwählen (9827).....	29
Gericht und Gnade (9828).....	30
Wach auf! (9829)	31
Auf die Dauer kann ich nur verlieren (9830).....	32
Nicht wie ein Rohr im Wind (9831).....	33
Ich spüre es genau (9832).....	34
Wenn Gott nicht ganz dein Herz gewinnt (9833).....	35
Ich trauere um jene so Geliebten (9834)	36
Lebenswichtig (9835)	37
Hier darf ich atmen, harren, leben (9836).....	38
Adventszeit ist Besinnungszeit (9837).....	39
Zu leise hier in dieser Welt (9838).....	40
Schauen wir auf dieses Kind! (9839).....	41
Immer wieder (9840)	42
Nur die Liebe bleibt (9841)	43
Wähle, ob dein Leben dir gelingen soll (9842)	44
Lebe was du zu deinem Besten weißt (9843)	45
Immer wieder will ich Gott dazwischen reden (9844).....	46
Wunderbarer Augenblick (9845).....	47
Nicht zu spät und nichts versäumt (9846)	48
Wir feiern wieder das Geschehen (9847)	49
Ohne Morgen, voller Sorgen allezeit (9848).....	50
Spreu, Wind und Tand... (9849)	51

Du mein Gott, mein Vater (9850).....	52
Gott, Du mein Vater! (9851).....	53
Jeden Schritt hast du mich begleitet (9852)	54
Sie hatten ein so gutes Wollen (9853).....	55
Das vollkommene Opfer von Christus (9854).....	56
Behütet während der ganzen Zeit (9855)	57
Wild stürmte ich voran (9856).....	58
Vieles wird mir einfach so gegeben (9857)	59
Gib meinem Herzen feste Bahn (9857)	60
Ich halte fest an Christi Sinn (9858)	61
Ich überwinde meine Feigheit (9859)	62
Es sei denn: Gott hat es dir gefügt (9860).....	63
Da ist kein Grund für ein bequemes Nein (9861)	64
Endlich wieder Feuer fangen (9862)	65
Wie ein Freund will Gott dir nahen (9863)	66
Besser ein schwaches Wort als keins (9864).....	67
Die Liebe Gottes (9865)	68
Amazja (9866)	69
Die kühle Erde deckt dich nun (9867)	70
Christus ist das Ziel im Leben (9868).....	71
Wir waren oft, so oft zusammen (9869).....	72
Wir dürfen jetzt auf Christus hoffen (9870).....	73

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 9000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk
Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern,
über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.
proll@t-online.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich
sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis
dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Ge-
dichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine
gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir
möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer
nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln,
ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote
ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein
Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht,
ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedan-
ke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es
ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitauf-
wendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal
ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es
so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck
kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer
bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik
als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen
um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befrie-
digt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur
unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein,
so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das
schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt

etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalmschreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht

gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christseins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stimmungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@T-Online.de
<http://www.marioproll.de>